

„Haha“, — sagte Abu Kair spöttisch, als er die brennenden Augen zwei Schritte vor sich in seine Augen blitzen sah. — „Ein naiver Zug. Schach! Mir Schach! Ein kindischer Zug! Ein schwaches Spiel!“

Er winkte mit der Hand und machte ruhig, überlegt, einen Schritt seitwärts.

„Nun, was machst du jetzt?“ — sagte er spöttisch und triumphierend zu dem Tiger und rieb sich die Hände. — „Wo gibst du jetzt zum zweitenmal Schach? Nirgends, es geht nicht. Siehst du, mein Freund, man muß spielen können. Jetzt kannst du die Partie aufgeben. Mit dir ist es aus.“

Doch der Tiger machte einen Sprung, schlug Abu Kair nieder und durchbiß ihm die Kehle.

II.

Caesar führte bis zu seinem achtzehnten Jahre ein heiteres und sorgloses Leben und war öfter bei den Gastmählern vornehmer Patrizier, als im Kollegium zu sehen. Die griechische Philosophie interessierte ihn nicht besonders, um so mehr die Frauen und die Karten. Doch er focht gut und stand im Rufe eines vortrefflichen Gesellschafters.

In den Kreisen, in denen er als zukünftiger Staatsmann in Betracht kommen konnte, wurde er nicht sehr ernst genommen. So viel ist gewiß, daß ihn die vornehme Familie, der er entstammte, und die vortrefflichen Verbindungen seiner Familie zur politischen Laufbahn prädestinierten, doch wurde Caesar niemals mit der Wachstafel in der Hand auf dem



„Schachmatt! Du hast die Partie verloren!“